

Bach-Kantate: Wo gehest du hin BWV 166

<https://www.youtube.com/watch?v=0JSD3ef-nwo>

«Wo gehest du hin?» – Die am 7. Mai 1724 erstaufgeführte Kantate BWV 166 beginnt mit einem aus nur vier Worten bestehenden Bibelspruch, der zugleich lapidar wie rätselhaft ist und kompositorisch schwer umzusetzen war. Der unbekannte Dichter benutzte die Frage aus dem Evangelium für den ersten Satz der Kantate, den Bach dem Bass als der Vox Christi zuwies. Als dritten Satz setzte er die dritte Strophe des Chorals Herr Jesu Christ, ich weiss gar wohl (1582) von Bartholomäus Ringwaldt ein, als Schlusschoral Ämilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadts Wer weiss, wie nahe mir mein Ende (1688). Die Kantate ist besetzt mit drei Solisten, Alt, Tenor und Bass, vierstimmigem Chor nur im Schlusschoral, Oboe, zwei Violinen, Viola und Basso continuo.

1. Aria B - Oboe, Violino I/II, Viola, Continuo

Wo gehest du hin?

2. Aria T - Oboe (Violino solo), Continuo

Ich will an den Himmel denken

Und der Welt mein Herz nicht schenken.

Denn ich gehe oder stehe,

So liegt mir die Frag im Sinn:

Mensch, ach Mensch, wo gehst du hin?

3. Choral S - Violino I/II, Viola, Continuo

Ich bitte dich, Herr Jesu Christ,

Halt mich bei den Gedanken

Und lass mich ja zu keiner Frist

Von dieser Meinung wanken,

Sondern dabei verharren fest,

Bis dass die Seel aus ihrem Nest

Wird in den Himmel kommen.

4. Recitativo B - Continuo

Gleichwie die Regenwasser bald verfließen
Und manche Farben leicht verschießen,
So geht es auch der Freude in der Welt,
Auf welche mancher Mensch so viele Stücken hält;
Denn ob man gleich zuweilen sieht,
Dass sein gewünschtes Glücke blüht,
So kann doch wohl in besten Tagen
Ganz unvermut' die letzte Stunde schlagen.

5. Aria A - Oboe, Violino I/II, Viola, Continuo

Man nehme sich in acht,
Wenn das Gelücke lacht.
Denn es kann leicht auf Erden
Vor abends anders werden,
Als man am Morgen nicht gedacht.

6. Choral - Oboe e Violino I col Soprano, Violino II coll' Alto, Viola col Tenore, Continuo

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod;
Ach wie geschwinde und behände
Kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Eigentlich ist ja dieser Sonntag der kirchliche «Singsonntag». Sein Name «Kantate» geht zurück auf die vorreformatorische Zeit und leitet sich ab von den ersten Worten des lateinischen Messeingangs der römisch-katholischen Messe für diesen Sonntag: »Cantate Domino canticum novum, quia mirabilia fecit!«, übersetzt: »Singt dem Herrn ein neues Lied, denn Wunderbares hat er getan!«. Dieser Name hat sich in den evangelischen Kirchen für den 4. Sonntag nach Ostern bis heute erhalten. Der biblische Vers stammt aus dem 98. Psalm.

An diesem Sonntag wird gesungen im Gottesdienst. Aber das wird ja eigentlich an jedem Sonntag. Wobei: der Gemeindegesang war schon immer ein kritisches, nicht einfaches Gebiet. Wer meint, nicht gut singen zu können, wer eventuell keine Noten lesen kann, der will nicht, traut sich nicht, aus vollem Herzen zu singen. Vielleicht unter der Dusche oder im Stadion schon, aber nicht, wenn andere Leute neben einem in den Bankreihen sind. Der Sigrüst oder der Lehrer waren oft für den Gesang (vor allem auf der Empore) zuständig. Sie mussten ihn im Gottesdienst anleiten, mussten für die richtigen Töne und die Disziplin beim Gottesdienstgesang besorgt sein. Jedoch war das nicht immer einfach und manchmal fehlte zudem auch das entsprechende Talent. Inzwischen haben die Kirchen diese Anleitung des Gemeindegesangs oft einem professionellen Kantor übergeben.

Der Gesang der versammelten Gemeinde gehört schon immer zum religiösen Leben. Er muss nicht einmal schön sein, man muss nicht alle Töne treffen. Er soll einfach das Verhältnis des Menschen zu seinem Gott ausdrücken. Das umfangreichste biblische Buch ist ein Gesangbuch; die Psalmen: Die Psalmen der Bibel, von denen wir einfach die Melodien nicht kennen, drücken seit Tausenden von Jahren alle Gefühlslagen der Menschheit aus: Leid, Trauer, Dank, Freude, Gotteslob, Hoffnung, alles ausgedrückt in Liedern. Das erste biblische Lied ist ein Kriegslied, ein Lob- und Jubellied Miriams über den Sieg Gottes über den Pharao (Exodus 15, 21). Und auch im Epheserbrief des Neuen Testaments finden wir den Gesang: „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen (Epheser 5,19), aber auch den Christushymnus (Brief an die Philipper, Kapitel 2) und den Schöpfungshymnus im ersten Kapitel des Kolosserbriefes. Singen ist als Sprache des Glaubens in unseren Kirchen etabliert. Biblisch ist der Gesang jedoch wohl erst nach dem babylonischen Exil des Volkes Israel zu einem bedeutenderen Faktor geworden. Aber schon die ersten Christen hatten es als gottesdienstliches Zeichen: „Sie versammeln sich

früh am Morgen am Wasser und singen Christus als ihrem Gott Lieder“, schrieb Plinius der Jüngere an Kaiser Trajan Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Für unsere reformierte Tradition ist dann lange die Verbannung von Orgelspiel und Gemeindegang durch Zwingli und Calvin prägend geworden (auch Zwingli sang und spielte im Übrigen gern, war «ein gantzer musicus», ein virtuoser Musiker, der Geige, Laute, Harfe, Pfeife, Flöte etc. bespielte). Zwinglis Kappelerlied, auch das ein Kriegslied, fand sich immer wieder auch in evangelischen und reformierten Gesangbüchern (bei uns unter Nr. 792).

Von der «Wittenbergischen Nachtigall» Martin Luther (er sang gerne) ist der Satz überliefert: «Musik verjagt den Teufel und macht die Menschen fröhlich». Martin Luther führte geradezu die singende Gemeinde im Gottesdienst ein. In Wittenberg begann er, Teile der lateinischen Messe durch deutsche Lieder zu ersetzen. Sie wurden aus den neuen Gesangbüchern gesungen. Luther betonte wie keiner vor ihm den pädagogischen Wert der Musik. Er forderte, dass nicht nur jeder Pfarrer, sondern auch jeder Schullehrer singen können müsse. Das Singen wurde zum Markenzeichen der Reformation. Gottesdienstbesucher sangen katholische Priester mit «Ein feste Burg ist unser Gott» von der Kanzel und aus dem Gottesdienst. Die Reformation verbreitete sich durch ihre Lieder, Luthers Texte und Kompositionen wurden teilweise richtige «Gassenhauer».

In der Bibel ist der Gesang besonders oft Lobgesang, aus Dankbarkeit ein Rühmen Gottes. Immer aber ist es Beziehungsgeschehen. Und es ist nicht realitätsferner Gesang: gerade die bekanntesten und zentralen Lieder der Bibel wie Hannahs Lied und der Lobgesang der Maria betonen den Unterschied einer brutalen Welt der Klassenunterschiede und ökonomischen Spaltung von «arm und reich» und die Hoffnung, dass diese ein Ende haben wird.

Und weil es auch im Himmel Gesang geben wird (Off 5,9), ist vielleicht der Hinweis des Kirchenvaters Clemens von Alexandrien aus dem 2. Jahrhundert besonders beachtenswert: «Wenn auch du in den Chor der Engel aufgenommen sein willst, so singe mit der Kirche!» Clemens Alexandrinus (um 150 - um 215).

PS: Weder bei der Bachkantate noch bei den zugeordneten biblischen Lesetexten für den Gottesdienst ist die inhaltliche Verbindung zum Sonntag «Kantate» zu erahnen. Da geht es jeweils um unsere Vergänglichkeit.....